

Verschiedenes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **25=45 (1879)**

Heft 44

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bet. Die Infanterie ist eine Art Stiefkind; dieses fällt den deutschen Offizieren sehr auf. Die „Neuen Militärischen Blätter“ sprechen sich darüber im Septemberheft (S. 269) wie folgt aus:

Das System der Bewehrung besteht in Frankreich noch immer, ganz wie vor dem Kriege, und laßt namentlich schwer auf der Infanterie, welche von allen Seiten her regiert wird, obgleich ihre Offiziere denen der übrigen Waffen durchaus nicht nachstehen in Bezug auf Dienstkenntnis und praktische Gewandtheit. Nicht allein, daß die Intendantur für die Küche, Bekleidung und Ausrüstung und die Artillerie für die Bewaffnung und den Schießbedarf sorgen; selbst die Abnahme des neuen Infanterie-Schanzgeräts erfolgt durch Genies, die Revision der im Gebrauch der Truppe befindlichen Gewehre durch Artillerieoffiziere, also durch Personen, welche beim besten Willen nicht viel von der Sache verstehen können. Der mangelhafte Verschluss des Gras-Gewehrs, welcher häufig beim Schießen zu Verletzung des Gesichts und der Hände des Schützen geführt und die Erblindung einiger Soldaten veranlaßt hat, wäre niemals von sachverständigen Offizieren zur Einführung empfohlen worden — und dennoch wird das Artilleriecomité, welches aus allen Divisionsgeneralen der Artillerie besteht, auch über die Abänderung dieses Verschlusses Entscheidung treffen.

Sollte nicht einiges davon auf uns anzuwenden sein?

Verschiedenes.

— (Der beste Schütze der Welt.) Dr. Garver ist in Berlin eingetroffen und hat bereits die Vorstellungen seiner Fertigkeit im Schießen mit der Kugel begonnen. Seine Gewandtheit und Sicherheit betätigt sich als eine solche, daß ihm mit Recht die Bezeichnung des besten Schützen der alten und neuen Welt gebührt. Die Beschreibungen der Schießfertigkeit des Amerikaners in den ersten englischen Zeitungen brachten solche Wunderdinge, daß der ruhige und unbefangene Leser sie für übertrieben halten mußte, denn sie erzählten von Leistungen auf die kleinsten Objekte in der Bewegung, die jeder Büchschütze beneidet und sich glücklich schätzen würde, wenn er ähnliche Resultate auf der Scheibe erzielen könnte.

Am 30. August schloß Dr. Garver in Berlin zum ersten Male vor einem besonders geladenen Publikum. Etwa vierhundert Personen waren erschienen, unter ihnen der Fürst A. Radziwiłł, General Graf von der Goltz, Major und Flügel-Adjutant Graf Arnim und eine größere Anzahl von Offizieren, wie von Freunden des Schießens und der Jagd.

Dr. Garver, ein Mann von etwa fünfunddreißig Jahren und nahe an sechs Fuß groß, von breiter, kräftiger Gestalt, hat nun mit seinen Produktionen nicht allein die gespannten Erwartungen seiner Zuschauer erfüllt, man kann sagen, er hat dieselben vielfach übertroffen. Er benutzte vier Winchester-Repetir-Büchsen mit sechzehn Patronen Einlage. Das Programm umfaßte drei- und zwanzig Nummern, deren erste war, in zwanzig Sekunden sechzehn Schuß zu thun. Alle sechzehn Schuß saßen in einem Kreise von etwa zwei Zoll Durchmesser. Das nächste Stück war, in einer Minute siebenunddreißig Sekunden fünfzig in die Luft geworfene Glasgugeln mit der Kugel zu zerschleßen, wozu Garver vierundfünfzig Schüsse nöthig hatte. Auch das Münzenschießen bildet ein Bravourstück der Leistungen. Fünfzig-Pfennig- und Markstücke zerfielen zu winzigen Theilchen, wohingegen Zweimarkstücke, besonders aber Thaler- und Fünfmarkstücke genau im Zentrum durchbohrt wurden. An der Erde liegende Glasgugeln flogen durch eine daruntergeschossene Kugel auf und wurden durch einen zweiten Schuß zerbrochen. Ein in die Höhe geworfener Ziegelstein zersplitterte in der Luft und mit einem zweiten Schuß ward noch ein Stück desselben getroffen, bevor es den Boden erreichte u. s. w. Kurz Dr. Garver trägt die ihm in Amerika zu Theil gewordene Auszeichnung eines Champions-Schützen der Welt mit vollster Befugnis. Auch von dem Prinzen von Wales, vor welchem Garver geschossen, erhielt er eine ehrende Anerkennung. Es bleibt nur übrig, zu bemerken, daß auch in Berlin die Leistungen des Dr. Garver einstimmig als unerreicht hingestellt werden mußten. Vor einem zahlreichen Publikum gibt Dr. Garver

jetzt seine Schieß-Vorstellungen. Interessant dürfte es auch für hiesige Leser sein, zu erfahren, daß Dr. Garver die vom Hof-Büchsenmacher H. Leue in Berlin gebauten Zentral-Feuer-Gewehre ohne Hähne für durchaus vorzüglich hält und sich sogleich zwei Flinten bei dem deutschen Fabrikanten bestellt hat. (Der Veteran.)

— (Transportmittel im Zukunfts-Kriege.) In der Nummer vom 28. Juni d. J. der Londoner „United Service Gazette“ findet sich folgende Angabe über die Transportmittel, welche zum Kriege gegen die Zulus erforderlich erachtet wurden. Es heißt hier: Nach den Mittheilungen vom Kriegsschauplatz war es Ende Mai dem Kommissariat gelungen, 600 Wagen nach dem im Kapland üblichen Modell und 250 Wagen nach dem Dienstmodell zusammen zu bringen, von denen die ersteren die doppelte Ladung der letzteren aufnehmen können. General Gheismford hatte daher Transportmittel zur Disposition, die etwa in ihrem Fassungsvermögen 1500 Militärwagen gleichkommen, und war dennoch nicht im Stande vorrücken zu können, weil noch weitere 1000 Wagen nothwendig erachtet wurden, damit die im Felde stehenden 25000 Mann sich mit voller Freiheit zu bewegen vermögen. Wäre dies der Fall, und die Schätzung erscheine keineswegs übertrieben, so würde man für je 10 Mann einen Wagen gebrauchen, ein Verhältniß mehr als dreimal so groß als bei einem Kriege in Europa. Betenkt man, daß die Mehrzahl der Wagen für eine monatliche Miete von 100 bis 150 Pfd. Sterling (2000 bis 3000 Mark) engagirt ist, so kann man sich kaum wundern, daß die Kolonisten und Bewohner der Landstriche zunächst des Kriegsschauplatzes gegenüber dieser goldenen Ernte keineswegs ein großes Interesse für die baldige Beendigung dieses unglücklichen Krieges an den Tag legen.

— (Ungeladene Revolver im Kriege.) Aus Südafrika kommt die interessante Nachricht, daß General Crealock während dem Zukunfts-Kriege befohlen haben soll, alle Revolver ungeladen zu tragen, wegen der großen Anzahl von Unglücksfällen, bedingt durch die schlechte Instruktion der mit Revolver Bewaffneten. Verdiente auch anderen Orts Nachahmung!

— (Muthiges Benehmen eines Cadetten.) Segovia, eine Stadt in der Nähe von Madrid, war am 3. Juli 1837 von dem carlistischen Streifcorps des Generals Lartigue erobert worden. Die Besatzung zog sich in das Castell zurück und capitulirte den folgenden Tag mit der Bedingung, daß die 300 Cadetten (des dortigen Erziehungsinstituts) mit ihren Waffen und tambour battant, die Besatzung mit Gepäck und ohne Waffen nach Madrid abjügen; das Eigenthum des Instituts, die Bibliothek, die Waffensammlungen und Exercitzgeschütze, sollte unangefastet bleiben.

Bei Gelegenheit der Uebergabe des Castells lobt A. von Göben (der spätere berühmte preussische General, welcher damals, wie viele deutsche Offiziere, in den Reihen der Carlisten saß) das Benehmen eines Cadetten. — Er erzählt den Vorfall wie folgt:

Das feste und militärische Benehmen eines kleinen Cadetten frappirte mich besonders als Contrast gegen die Niedrigkeit eines seiner Lehrer, der am Morgen vor unserer Ankunft eine erbärmliche, mit beleidigenden Invektiven gefüllte Proclamation an die Einwohner und Truppen erließ, worin er sie aufforderte, gegen die blutdürstigen Mordelken bis auf den letzten Mann sich zu vertheidigen. Nun aber, da er uns als Sieger in der Stadt sah, suchte er unsere Gunst durch eben so jämmerliche Schmeicheleien und kriechende Unterwürfigkeit zu gewinnen, während wir sein Nachwerk in der Tasche hatten und darüber lachten. Jener Cadett aber, ein Bursche von dreizehn Jahren, stand als Schildwache bei den im Speisesaal zusammengesetzten Garabinern des Corps mit der Instruktion, Niemand die Waffen berühren zu lassen. Kaum hatten wir den Alcazar besetzt, als ein plumper Navarrese in das Zimmer trat und sofort einen der schönen Garabiner gegen sein Gewehr eintauschen wollte. Die Schildwache rief ihm ruhig ihr: „zurück!“ zu. Der Navarrese griff nach dem Garabiner mit verächtlichem Seitenblick den Knaben mitsend, als die Schildwache wieder ein herrliches „zurück!“ ihm zubronnte und das Gewehr mit der Drohung auf den Erstaunten anlegte, ihn sofort niederzuschleßen. Einige Offiziere entfernten den fluchenden Navarresen, dem Cadetten gerechtes Lob für die Erfüllung seiner Pflicht in solcher Lage spendend. (A. von Göben, königl. spanischer Oberstlieut. „Vier Jahre in Spanien.“ S. 149.)